



Ländlicher Raum – „... und alles bleibt neu!“

– Rede zum 100-jährigen Jubiläum der Firma Funke am 27.9.2019 in Sundern-Westenfeld –

I.

Auch im Namen unserer ganzen Region **gratuliere** ich Ihnen, lieber Herr Till Wasner, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und dem Eigentümer – der GESCO AG – und persönlich dem Vorstandssprecher Herrn Ralph Rumberg sowie der Finanzvorständin Frau Kerstin Müller-Kirchhofs ganz **herzlich zum 100-jährigen Bestehen Ihres Unternehmens, der Firma Funke Zerspanungstechnik**. Herzlichen Glückwunsch! Und alles Gute für die Zukunft.

Ich gratuliere aber auch der Stadt Sundern zu 100 Jahren Funke. Sundern hat und profitiert von diesem Unternehmen, von seinen wirtschaftlichen und seinen gesellschaftlichen Leistungsbeiträgen.

1.

1919: Ein Beginn in schwierigster Zeit nach dem Massenmorden des Ersten Weltkriegs. Ein Beginn mit der Fertigung von Schrauben auf der Kegelbahn der Gaststätte Funke („Der alte Fritz“) gegenüber der Kirche in Sundern.

Ein alles vernichtender Zweiter Weltkrieg, eine abscheuliche Diktatur. Nach 1945 ein völliger Neuanfang von Land, Menschen und Wirtschaft. 2008/2009 eine Weltfinanzkrise. Dies und vieles mehr musste der Betrieb überleben und sich ständig weiterentwickeln. Dazu zählte auch der Umzug hier nach Westenfeld.

Das Unternehmen Funke gehört – ebenso wie das Schwesterunternehmen AstroPlast – seit 1995 **zur GESCO-Gruppe**. Die GESCO AG hält als Beteiligungsgesellschaft ertragsstarke, strategisch interessante mittelständische Industrieunternehmen, um sie langfristig weiterzuentwickeln. Und so erwies sich

GESCO als Glücksfall für Funke. GESCO hob das Unternehmen ins neue Jahrhundert, investierte beträchtlich in Technik und in Mitarbeiter*innen.

Funke zeichnet sich heute nach 100 Jahren durch **technische und kulturelle Stärken bei der Herstellung von Präzisionsdrehteilen** aus:

- durch hohe technische Kompetenz bei der Produktentwicklung. Stichwort: Entwicklungspartnerschaften,
- durch große Flexibilität,
- durch hohe Qualitätsstandards,
- durch Verlässlichkeit, das zu hohem Vertrauen bei den Kunden führt. Der erste Kunde – die Firma HEIMEIER (Heizkörperventile und -armaturen) – ist bis heute Kunde von Funke.
- Und immer mehr durch nachhaltiges Handeln: Energie- und Umweltberatung, Prozessoptimierung sowie geschlossene Stoffkreisläufe schonen die Umwelt.

2.

100 Jahre Funke – eine so lange Lebensdauer eines Unternehmens ist höchst außergewöhnlich.

Schaut man auf alle derzeit aktiven Unternehmen in Deutschland, dann zeigt sich zweierlei: Die Lebensdauer von Unternehmen ist erstaunlich kurz, und im langfristigen Trend sinkt sie aufgrund des hohen Innovationstempos immer weiter.

Im Bundesdurchschnitt erreichen gemäß Creditreform **weniger als zwei Prozent aller Unternehmen ein Alter von 100 Jahren oder mehr** (Wirtschaftskurier, 17.06.2019). Weniger als zwei Prozent! Und zu diesen „unter zwei Prozent“ zählen Sie, sehr geehrte Damen und Herren, von Funke. Eine phantastische Leistung aller Akteure des Betriebes in Vergangenheit und Gegenwart.

Das heißt dann auch für die Zukunft: Sich immer wieder neu an veränderte Märkte anpassen, Mehrwerte über das eigentliche Produkt hinaus schaffen. Innovationen. Wandel als Garant des Beständigen organisieren. Die neue Bedeutung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der einen und die alles verändernde Digitalisierung auf der anderen Seite verstehen und erfolgreich nutzen. Menschen und Technik. Mit Zukunftslust. Mit Blick nach vorn.

II.

Sehr geehrter Herr Wasner, Sie hatten mich gebeten, in diesem Festvortrag weniger Funke anzusprechen und mehr exemplarisch über den Standort von Funke – den ländlichen Raum – und seine Herausforderungen als industrieller Zukunftsstandort zu sprechen und entsprechend Hinweise und Impulse für eine zukunftsorientierte Politik des ländlichen Raumes zu geben.

Und damit bin ich schon beim ersten Hinweis: **Zukunftslust. Blick nach vorn – brauchen wir auch als Region, als ländlicher Raum.** Wir alle müssen mit den grundlegenden Veränderungen und Metamorphosen der großen und der kleinen Welten mitgehen und sie gestalten. Deren Treiber sind die weltweite Digitalisierung, der demografische Wandel bei uns und die globale Klimakrise, von der wir alle betroffen sind. Ja, wir müssen vorangehen, um Veränderungen gestalten zu können. **Wir dürfen keine Region in Enge und Vergangenheit sein.**

Und wir müssen richtig Tempo machen.

Es darf eben nicht heißen:

Alles ändert sich, nur eins bleibt gleich: unsere Art zu regieren und zu verwalten. Die öffentlichen Verwaltungen müssen auf allen Ebenen schneller werden, das Leben von Betrieben und Bürgerinnen und Bürgern einfacher machen und gezielt dazu beitragen, dass Menschen und Technik ihre Potentiale zur Entfaltung bringen können.

Gerade in und für die ländlichen Räume. Deshalb ist es richtig und gut, dass Landes- und Bundesregierung das Thema „Ländlicher Raum“ unter dem Gesichtspunkt der **Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse** auf die politische Agenda gesetzt haben.

III.

Unsere Region – das Sauer- und Siegerland oder zusammengefasst Südwestfalen – hat vom deutschen Erfolgsmodell der dezentral organisierten Industriegesellschaft mit ihren „hidden champions“ im besonderen Maße profitiert. Unser ländlicher naturgeprägter Raum ist gegenwärtig die drittstärkste deutsche Industrieregion.

Doch dieses Modell der dezentral organisierten Industriegesellschaft gerät unter massiven Druck von außen und von innen. (vgl. dazu und zum Folgenden Jens Südekum, Eingangsstatement zur StS Runde „Gleichwertige Lebensverhältnisse“, Berlin, 23.09.2019).

1.

Zum einen unter Druck durch einen sich **verschärfenden internationalen Wettbewerb um Technologieführerschaft.** Unterschätzen wir das nicht. Bei der Digitalisierung dürften wir 15 Jahre gegenüber den globalen Spitzenreitern zurückliegen. Und Beobachter der weltweiten Digitalisierung sagen bereits, in fünf Jahren werden wir 30 Jahre im Rückstand sein.

2.

Und zum anderen ist das Erfolgsmodell dezentral organisierter Industriegesellschaft unter Druck durch einen **technologiegetriebenen Urbanisierungstrend, einen Bevölkerungstrend in die Ballungsräume.** Dieser Trend wird den schon **aufgrund des stetigen Geburtenrückgangs bestehenden Fachkräftemangel im ländlichen Raum noch weiter verschärfen.**

So wird beispielhaft die Stadt Sundern von heute bis 2040 nach der Prognose von IT NRW rund 26% weniger Einwohner*innen im erwerbsfähigen Alter (19 bis 65 Jahre) haben. Statt 17.000 nur noch 12.500. Die fünf Landkreise Südwestfalens werden übrigens rund 110.000 Einwohner*innen in dieser Zeit verlieren. Einzige einwohnermäßig wachsende Stadt bis 2040 wird in unserem Regierungsbezirk die Stadt Dortmund mit ihrer Technischen Universität, ihren Hochschulen und Wissensorganisationen sein.

Natürlich handelt es sich um eine Prognose und wir wollen ja auch Positives dagegen tun.

IV.

Wie also geht es weiter mit der deutschen dezentralen Wirtschaftsstruktur und damit auch mit unserer südwestfälischen Industrieregion? Schauen wir uns zwei Szenarien an.

1.

Nach einem **pessimistischen Szenario** könnte es in Deutschland zu ähnlichen großen Ungleichgewichten in der räumlichen Wirtschaftsstruktur kommen, wie sie auch in anderen Ländern (etwa den USA oder Großbritannien) zu beobachten sind. Moderne Wertschöpfung könnte sich zukünftig auf nur noch wenige urbane, wissenschaftsstarke Räume konzentrieren. Ein solches Szenario würde die deutsche Gesellschaft und damit auch unseren ländlichen Raum von Sauer- und Siegerland vor große Herausforderungen stellen.

2.

Es existieren aber auch Gegenkräfte und **optimistische Szenarien**. Das Modell der dezentral organisierten Industrie mit ihren „hidden champions“ steht keineswegs zwangsläufig vor dem Aus. **Neue Technologien eröffnen immer neue industrielle Potentiale und Beschäftigungsmöglichkeiten im Bestand und darüber hinaus.**

Drei Beispiele dazu:

a.

Erstes Beispiel ist die durch neue digitale Technik gegebene **Möglichkeit des re-shoring**, der Rückholung vormals ins Ausland (z.B. nach Asien) verlagelter Industrieproduktionen. Ich denke zum Beispiel an die aus unserem Raum nach Asien „ausgewanderte“ Wohnraumleuchtenproduktion. Aus Sicht der deutschen Regionalpolitik ist die Zurückholung solcher Produktionen zu begrüßen. Sie würde zu neuen industriellen Beschäftigungspotentialen insbesondere im ländlichen Raum und damit auch bei uns führen.

b.

Ein **zweites Beispiel** stellt die durch die **Digitalisierung möglichgewordene beträchtliche Reduzierung von Kommunikations- und Pendelkosten dar, die eine stärkere Entflechtung von Wohn- und Arbeitsorten ermöglicht.**

Schon heute zieht es hochqualifizierte Arbeitskräfte und junge Familien wieder aus den Großstädten heraus aufs Land, um die hohen Bodenpreise und die bekannten urbanen Stressfaktoren (Staus, Lärm, Umweltbelastung usw.) zu meiden. Auf dem Land finden sie Platz, Natur, Ruhe und die Freiräume, die Menschen für sich suchen. Durch entsprechende klimagerechte Verkehrsverbindungen, aber besonders durch digitale Kommunikationsmöglichkeiten ist es möglich, die Wohnortentscheidung mit einem qualitativ hochwertigen urbanen Arbeitsplatz zu verknüpfen: z.B. durch Homeoffice, Co-Working-Center, digitale Dörfer in den ländlichen Räumen. Dazu müssen sich die ländlichen Räume offensiv öffnen, eben digitales Arbeiten ermöglichen oder noch besser offensiv anbieten. Die aktuelle Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung: „Urbane Dörfer. Wie digitales Arbeiten Städter aufs Land bringen kann“ (2019) hat die ersten guten Beispiele.

Auch das Thema der Bewältigung der Klimakrise bietet neue große Chancen.

C.

Der **klimaneutrale Umbau von Städten, Wirtschaft, Mobilität** ist global ein Billionengeschäft. Der klimaneutrale Umbau ist eine Jahrhundertchance gerade für den industriellen Mittelstand in seiner dezentralen Struktur. Er bietet neue Job- und Ausbildungsprofile.

Ja. Es geht auch um nachhaltige Industrie. Wir haben das Internet verpasst. Was wir noch nicht verpasst haben, ist die nachhaltige Industrie.

Wir müssen die politische Diskussion des Klimawandels mit dieser Mega-Chance für unsere Wirtschaft verknüpfen. Viele der Unternehmen in unserer Region sind schon heute wirtschaftlich erfolgreich, weil sie bereits wichtige Beiträge zur Lösung der Klimakrise leisten: zum Beispiel unsere Automotive-Betriebe mit dem konstruktiven und wirtschaftlichen Leichtbau oder unsere regionale Lichtindustrie mit dem neuen Licht der LED´s und digitalem Lichtmanagement oder Hoppecke Batterien, der größte Hersteller von Industriebatteriesystemen in europäischer Hand.

Wenn wir beim Internet zurückliegen, dürfen wir jetzt nicht noch die nachhaltige Industrie insgesamt verpassen.

Und welche Chancen für das Handwerk! Rund 80 % der Privathaushalte sind bereit, etwas an ihrer Energieversorgung zu ändern. Mehr als 60 % möchten mehr Erneuerbare Energien nutzen oder die Energie sogar selbst erzeugen. So das KfW-Energiewendebarmeter 2019, das zudem deutlich gemacht hat: Die Energiewende in den Privathaushalten findet vor allem auf dem Land statt.

Man möchte der Berliner Politik zurufen: Mehr Mut! Mehr Konsequenz! Mehr Tempo!

V.

Was bedeutet das für die Regionalpolitik. Die Regionalpolitik muss eine Mehrebenenpolitik sein oder besser werden. Alle Ebenen EU, Bund, Land und Kommunen sind gefordert.

Was ist zu tun? Der Düsseldorfer Regionalökonom Prof. Dr. Jens Südekum gibt uns auch hier wichtige Hinweise.

1.

Eine neue Regionalpolitik für den ländlichen Raum im Sinne einer „Regionalen Daseinsvorsorge“ erfordert vor allem ein **flächendeckend exzellentes öffentliches Infrastrukturanangebot – vor allem**

- **im Digital-,**
- **im Verkehrs- und**
- **im Wissensbereich.**

Ansonsten gibt es kein „re-shoring“. Ansonsten gibt es keine Entflechtung von Wohn- und Arbeitsorten, keine modernisierten oder neuen industriellen Anwendungen wie das autonome Fahren, die Energiewende mit CO₂-neutralen Techniken und Produkten oder neuere Entwicklungen z.B. in der Telemedizin in der Fläche und schon gar keine nachhaltige Industrie.

Mit einer exzellenten Infrastruktur gibt es natürlich auch keine absolute Gewähr für das Wohlstandsmodell ländlicher Raum. Doch die Chancen sind dann weitaus besser.

Die Bereitstellung von Verkehrs-, Digital- und Wissensinfrastrukturen gerade in ländlichen Räumen ist deshalb eine der wichtigen Aufgabenstellungen für die Europäische Ebene, die Bundes- und die Landesebene, aber auch für die

Kommunen der nächsten Jahre. Und wir in den Regionen müssen sie einfordern, aber auch aktive Beiträge dafür leisten. Wirtschaft, Gesellschaft und Kommunen im ländlichen Raum sind gemeinsam gefragt. Partnerschaften setzen Kräfte frei. Konkret.

a.

Gleichwertige digitale Lebensverhältnisse sind überall notwendig!

Ohne eine **flächendeckende Glasfaser-Infrastruktur** wird der neue Mobilfunkstandard 5G über ein bloßes Vorhaben hinaus kaum Wirklichkeit werden. Wir brauchen an jeder Milchkanne 5G-Empfang. Uns muss es gelingen, wie es den Kommunen mit dem Aufbau der Trinkwasserversorgung sowie der Abwasserentsorgung oder der Elektrifizierung seit über 100 und mehr Jahren gelungen ist, auch jeden Ort in Sundern und im Sauerland, jeden Schwarzwaldhof und jede Hallig mit hochbitratiger Telekommunikationsinfrastruktur an die digitale Welt des 21. Jahrhunderts anzubinden. Eine Gleichwertigkeit der digitalen Lebensverhältnisse ist schließlich auch ein aktiver Beitrag für Klimaschutz, weil so erst eine dezentrale agile Arbeitswelt möglich wird: Arbeitsplätze zu Hause, Arbeitsplätze in ländlichen Räumen.

Übrigens: Deutschland ist das Land in der Europäischen Union, das die zweitschlechteste Abdeckung mit dem Mobilfunkstandard LTE hat. Das muss sich ändern. Auch die weißen Flächen hier in Sundern und überall in Südwestfalen müssen weg.

Wir sind jetzt mit dem **Gigabit-Programm der neuen Landesregierung** auf einem guten Weg. Beim Mobilfunk muss allerdings noch mehr passieren.

Ich darf sicherlich in diesem Zusammenhang anmerken: **Die geringe Bereitschaft des größten deutschen Telekommunikationsunternehmens, der Deutschen Telekom AG, sich an Ausschreibungen im ländlichen Raum zu beteiligen und**

vor allem adäquat in Forschung und Entwicklung (F&E) zu investieren, muss sich ändern. Der Bund sollte als größter Einzelaktionär alles dafür unternehmen.

Dass der nur 2,5-mal so umsatzstarke Konzern Amazon jedoch 420-mal mehr Geld in Forschung und Entwicklung investiert als die Deutsche Telekom, droht den Digitalstandort Deutschland weiter abzuhängen. Gerade hier könnten Innovationen für die digitale Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse entwickelt werden. Die Mitbewerber der Deutschen Telekom betrifft dies anteilig ganz genauso.

Auch im Dax gibt es immer wieder absurde Totalausfälle wie E.on, das für 2018 bei einem Umsatz von über 30 Milliarden Euro absolut unverschämte zwei Millionen Euro für Forschung und Entwicklung ausgewiesen hat – während in dieser Branche anderswo wahre Innovationsexplosionen stattfinden. (siehe zum Vorstehenden: Sascha Lobo, Deutschlands digitale Rezession, in: Spiegel-online, 14.08.2019)

b.

Wissensinfrastrukturen!

Die Investitionen in die Wissensinfrastrukturen des ländlichen Raumes bzw. insbesondere in Strukturen für themenorientierte Kooperationen von Wirtschaft und Wissensorganisationen sind unabdingbar für die Weiterentwicklung von Wirtschaft und Region.

Dezentrale Standorte von Wissensorganisationen schaffen vor allem hochqualifizierte Arbeitsplätze in den ländlichen Regionen, die dann vom Engagement der dortigen Beschäftigten im besonderen Maße profitieren. Das beginnt bei der Grundschule und geht über die Volkshochschule bis zu Forschungseinrichtungen.

Heute gibt es keine erfolgreiche Regionalentwicklung mehr ohne Kooperation von Wirtschafts- und Wissensorganisationen. Die Vernetzung von Wirtschaft,

Wissenschaft und Region mit dem Ziel des Wissenstransfers ist der Innovationsmotor für den ländlichen Raum, wie eine Untersuchung von Wissenschaftlern der Bochumer Ruhruniversität in diesem Jahr gezeigt hat. (Siehe Heinze, Bogumil/Beckmann, Gerbert: Vernetzung als Innovationsmotor. Das Beispiel Westfalen, 2019)

Wir brauchen Kanäle aus den Hochschulen und Universitäten in die kleinen und mittleren Industrieunternehmen, aber auch in die öffentlichen Verwaltungen des ländlichen Raums. Die **Regionale Südwestfalen 2025** des Landes NRW bietet dazu gute Chancen. Sie sollten genutzt werden – strukturell. Eine intensivere Zusammenarbeit auch der kleineren Unternehmen mit der Universitäts- und Hochschullandschaft an der Ruhr bietet sich an.

C.

Verkehrsinfrastrukturen!

Wir müssen die Bahn zurück in die Fläche holen. Seit 1994 sind 5.400 Kilometer Bahnstrecke vor allem in den ländlichen Regionen abgeschraubt worden. Das entspricht dem gesamten Bahnstreckennetz der Niederlande und Belgiens. Das heißt: Stillgelegte Bahnstrecken reaktivieren, ggf. neue Strecken bauen und vorhandene Strecken auf dem jeweiligen Stand der Technik warten. Ich nenne die Elektrifizierung der Oberen Ruhrtalbahn, die Optimierung der sogenannten Schwerter Kurve, die die Bahn nach Dortmund zu langsam macht. Doch das Eisenbahn-Bundesamt ist überfordert, verlangsamt, verhindert. 20 Jahre(!) braucht die Bahn für die Sanierung von drei Tunneln an der Oberen Ruhrtalbahn. Und kleine Bahnmaßnahmen: Der barrierefreie Umbau des Bahnhofs Balve (Investition von 800.000 Euro) braucht bei der jetzigen Bahnorganisation sage und schreibe sieben Jahre. Eine solide Schienenlogistik kann Arbeitsplätze aus den Verdichtungsräumen in die Tiefen ländlicher Räume holen und Güter sauber in die Welt transportieren.

Es geht auch darum, neue Ideen und Konzeptionen für den ÖPNV in der Flächenregion – insbesondere bei uns in der Mittelgebirgsregion – zu entwickeln. Wir brauchen innovative Mobilitätskonzepte wie digital-vernetzte Fahrgemeinschaften, Car-Sharing oder selbstfahrende Autos als neue Form von Taxis und Teil des ÖPNV. Der Staat muss gerade hier in der Pflicht bleiben. Er kann nicht alles auf ehrenamtliche Bürgerbusse abwälzen und Busse nur fahren lassen, solange Schüler*innen zu ihrer Schule müssen.

2.

Eine neue Regionalpolitik für den ländlichen Raum muss – und das ist das zweite große Thema – **die Handlungsfähigkeit der Kommunen in der ländlichen Region sichern. Die budgetpolitische Ertüchtigung der Gemeinden und Gemeindeverbände ist eine weitere zentrale Bedingung für eine insgesamt effektive Regionalpolitik im und für den ländlichen Raum. Ohne aktives kommunales Engagement geht es nicht. Wenn die Kommunen nicht funktionieren, kann auch das Land nicht funktionieren.**

3.

Regionalpolitik muss zukünftig eine ökonomisch effiziente Investitions- und Wachstumspolitik sein. Sie darf – wie Prof. Jens Südekum sagt -, nicht allein eine Facette des ohnehin schon großen deutschen Sozialstaats sein. Regionalpolitik darf keine Spielart von Hartz IV sein, wie sie es in den entlegenen Räumen der ostdeutschen Länder schon heute ist.

Deshalb:

- Die **Bereitstellung exzellenter öffentlicher Infrastrukturen** und die **finanzpolitische Ertüchtigung der Kommunen** schaffen erst überall gleichwertige Lebensverhältnisse und die Voraussetzungen für gutes Wirtschaftswachstum.

- Beides schafft zugleich die Voraussetzungen, dass die Digitalisierung überall im Raum zu Wohlstand und Wachstum führen und divergenten Kräften entgegenwirken kann.
- Schließlich stärkt eine solche Regionalpolitik „Exzellenter Infrastrukturen“ die Stärke unseres Landes: die **dezentral** organisierte Industriegesellschaft. Damit können wir auch im schärfer werdenden internationalen Systemwettbewerb mit USA und China bestehen und zwar mit konstruktiven Mitteln (flächendeckende Investitionen in digitale Technologie, Klimatechnologie und Infrastruktur) und ohne destruktive oder protektionistische Instrumente.

VI.

Vor dem Hintergrund der rasanten Veränderungen haben – und lassen Sie mich das zum Schluss sagen – gerade die Kommunen – die Städte und Gemeinden – in den ländlich geprägten Räumen zwei neue bedeutende Aufgaben, die das Gewicht und die Bedeutung von technischen Infrastrukturen haben, aber sozialer oder besser kultureller Art sind. Aufgaben, die die Haltung örtlicher kommunal verfasster Gemeinschaften betreffen.

1.

Die Städte und Gemeinden haben in einer sich grundlegend verändernden kleinen und großen Welt, in der so vieles im Fluss oder in der Verwandlung ist, **die Aufgabe, einen Platz, einen Ort für Vertrauen zu bilden. Die Aufgabe, ein Vertrauensort zu sein. Quasi eine institutionelle Vertrauensperson zu werden.** Eben – wie Funke – verlässlich. Der erste Kunde vor 100 Jahren ist bis heute Kunde. Vertrauen ist der Grund. Trust – sagen die Angelsachsen.

Das gilt auch für örtliche Politik und Verwaltung. Sie muss Vertrauen schaffen, verlässlich sein für Bürgerschaft und Wirtschaft. Das gilt auch in und für Regionen, für Regionalplanung und Regionalmanagement.

Unsere Unternehmen müssen gerade jetzt darauf vertrauen können, dass sie sich bei uns erweitern können. Junge Familien müssen darauf vertrauen können, dass wir wirklich alles für Kinder und junge Leute tun. In Kindergarten, Schule und in der dualen Ausbildung.

2.

Kommunen gerade im ländlichen Raum müssen zweitens offen sein für Neues und für neue Landbewohner*innen und ihre Kulturen. „Funke – und alles bleibt neu.“ Das gilt auch für Stadt und Region – gerade bei uns im ländlichen Raum: Neues muss hinzukommen, muss willkommen sein, muss nachgefragt werden – „und alles bleibt neu“. **Neue Arbeits- und Wohnformen, Co-Working-Spaces** – in Kuhschisshagen tut sich hier Vorbildliches. Digitale Dörfer. Ich verweise auf Frederik Fischer und sein Projekt „KoDörfer – urbanes Leben auf dem Land“. Es braucht gute Angebote auch aus unserer Region. Neue Mobilität, Klima- und Umweltfreundlichkeit. Beste digitale schulische Bildung vor Ort, digitale Unternehmen, digitale Verwaltung, die das Leben einfacher macht. Es gibt viel zu tun.

Sehr geehrte Damen und Herren, und wir alle müssen die Türen und Tore aufmachen für die jungen Leute.

In diesem Jahr feiern wir nicht nur 100 Jahre Funke. Wir feiern auch 50 Jahre Apollo 11, die erste bemannte Mondlandung. Das Durchschnittsalter der Bodenstation in Houston, die Apollo 11 begleitet und geführt hat, betrug 28 Jahre. Das EDV-Programm des Mondflugs haben damals übrigens zwei Frauen geschrieben.

Geben wir auch heute den jungen Leuten so früh wie möglich ihre Chance. Öffnen wir ihnen hier bei uns „auf dem Lande“ die Türen – früher als in den Ballungszentren. Seien wir überall offen für junge Leute, unterstützen wir – Kommunen, Land, Wirtschaft, Bürgerschaft – unsere Schulen. Denn durch die Türen der Schulen geht die Zukunft unserer Region und unserer heimischen Wirtschaft, auch des 100 Jahre alten Unternehmens Funke. Tun wir das, „und alles bleibt neu“.

Herzlichen Glückwunsch an das Unternehmen Funke. Und viel Erfolg für die Zukunft im digitalen und klimafreundlichen CO2 neutralen Zeitalter. Großen Dank für alles und dass Sie mir zugehört haben.